

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Bemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Botenlohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Botenlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einbeimische 10 Pfa., für Auswärtige 15 Pfa. —
Reklame für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 205

Freitag, den 1. September

1911

Die Marokkoverhandlungen

werden voraussichtlich diesen Freitag wieder aufgenommen. Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter und Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sind in Berlin eingetroffen, der französische Botschafter Cambon ist am Mittwoch Abend dorthin von Paris abgereist. Voraussichtlich wird der Gang der Verhandlungen der sein, daß Herr Cambon die Vorschläge seiner Regierung vorträgt, der deutsche Staatssekretär sie zur Kenntnis nimmt und nach kurzer Frist beantwortet.

Ob das von französischer Seite gewünschte Protokollverfahren in Anwendung kommt, muß abgewartet werden. Wenn es von Deutschland genehmigt wird, muß es jedenfalls gleich zu Beginn der Konferenzen einsetzen. In großen Zügen ist selbstverständlich das Programm der französischen Regierung der deutschen bereits durch unsern Botschafter in Paris, Herrn v. Schoen, übermittelt worden. Als unannehmbar sind sie nicht bezeichnet worden, aber nach allem, was man hört, soll Herr v. Schoen in einer Unterredung mit Herrn Cambon erklärt haben, daß die von Frankreich im Kongo angebotenen Gebietsabtretungen Deutschland noch nicht genügen. Den Franzosen erscheinen diese Zugeständnisse auf einmal sehr hoch.

Frankreichs Neue.

Das „Echo de Paris“ behauptet, man fange jetzt erst in französischen Kolonialkreisen an, den vollen Wert der Territorien zu würdigen, die eventuell an Deutschland abgetreten werden sollen. Deutschland fordere einen großen Teil des französischen Kongogebietes. Der Matin meint, etwa zwei Drittel, und die französische Regierung verhehle sich den hohen Wert der abzutretenden Territorien nicht. Ferner müsse man im Auge behalten, daß Deutschland trotzdem seine Präzedenzen auf eine bevorzugte ökonomische und selbst politische Stellung in Marokko nicht aufgeben wolle und sogar eine Anerkennung seiner speziellen politischen und wirtschaftlichen Interessen in Südmarokko, also im Suis und in Agadir, verlange. Das Echo will von einem höheren Beamten des französischen Kolonialministeriums erfahren haben, daß jede weitere Konversation mit Deutschland auf diesen Forderungen bestehe. Frankreich hätte dann Gebietsabtretungen zu machen, ohne die deutsche Einmischung in Marokko deshalb loszuwerden.

Um billigen Kaufes davonzukommen, bieten uns die Franzosen von neuem

die Erwerbung von Gabun

an, das nicht sie, sondern Spanien zu vergeben hat. Sie machen die deutsche Regierung darauf aufmerksam, daß sie ebenloquut wie von Frankreich, auch von Spanien Kompensationen verlangen könne. Deutschland mache ein sehr gutes Geschäft, Frankreich jedoch ein mittelmäßiges, und daher könne es um keinen Preis weiter gehen. Es sei an der äußersten Grenze seiner Konzessionen angelangt, die im vorigen Ministerrat festgelegt worden seien. Sollte Herr Kiderlen aber dennoch mehr fordern, so werde Herr Caillaux sich weigern, ihm auf dieser Bahn zu folgen, da er auf die französische öffentliche Meinung Rücksicht nehmen müsse, und auch keine andere französische Regierung könne jene bereits erreichte äußerste Grenze überschreiten, so daß zu hoffen stehe, daß die deutsche Diplomatie sich nunmehr mit dem Erreichten und Erreichbaren bescheiden werde.

Spanien geht vor.

Es ist ja nicht unmöglich, daß wir auch von Spanien uns Kompensationen auswirken können. Die Spanier gehen allen Ernstes daran, in Marokko ihre Einflußsphäre zu erweitern. Aus Tanger wird telegraphiert, daß die Spanier von der Zitadelle in Larraich, genannt El Sid, Besitz ergriffen haben. Die Zitadelle diene bisher als Regierungssitz des mauritischen Gouverneurs. Die Eingeborenen sollen sehr erregt über das Vorgehen der Spanier sein. Wenn wir Spanien also freie Hand lassen, weshalb sollen wir nicht ebenloquut wie von Frankreich dafür äquivalente verlangen? Der Plan der Abtretung von Gabun ist allerdings schon demontiert worden.

Neue Aktion der Großmächte.

Nebrigens hat es den Anschein, als ob auch die andern Signatarmächte des Algecirasvertrages aus der Situation etwas für sich herauszuschlagen wollten. In diplomatischen Kreisen Roms verlautet, nach Ende der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen würden auch andere Mächte ihre Ansprüche geltend machen. Es sei unmöglich, daß sie sich ohne Kompensationen in eine Aenderung der Algecirasakte einließen. Der Corriere Della Sera kündigt diese Aktion der diplomatischen Kreise an. In Berliner diplomatischen Kreisen wird es ebenfalls als möglich behauptet, daß nach dem Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko die übrigen Signatarmächte des Vertrages von Algeciras mit ihren Ansprüchen hervortreten. Seitens Deutschlands ist aus praktischen Gründen nur eine besondere Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich für notwendig erachtet worden, weil die Angelegenheit sich zu einer deutsch-französischen Sache gestaltete. In ihrem Verlaufe von deutscher Seite wiederholt gesagt worden, daß das Ergebnis der deutsch-französischen Auseinandersetzung den Unterzeichnern der Algeciras-Akte zur Kenntnis gebracht werden müßte. Man kann also schon aus diesem Grunde erwarten, daß die übrigen Mächte, die an Marokko interessiert sind, bei dieser Gelegenheit zu der neu geschaffenen Situation Stellung nehmen werden.

Das „schwarze Meer“.

Die doppelte Moral der Engländer, die diese in politisch seit Jahrhunderten anzuwenden pflegen, tritt wieder deutlich zu Tage bei der Stellungnahme der englischen Presse zur Frage des französischen „schwarzen Meeres“. Da sich hauptsächlich die Negerhorden, die Frankreich in Afrika zu mobilisieren gedankt, gegen Deutschland wenden werden, so findet man es in London mit einem Male nicht als kultu-

widrig, die Schwarzen in Kämpfen zwischen weißen Völkern als Hilfsstruppen zu verwenden. Frankreichs Bevölkerungsziffer gehe zurück, die seines deutschen Rivalen steige ständig. Ergo sei Frankreich ganz im Recht, wenn es seine Negervölker auf die Deutschen hebe. Bei einer Negerbevölkerung von 20 Millionen Menschen werde es natürlich keine Schwierigkeiten machen, ein paar hunderttausend Mann für die Armee auszuheben, die im Kriegsfall auch in Europa verwendet werden könnten. Mit einem gut ausgebauten Eisenbahnstern könnten diese Truppen in kürzester Frist auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen. Wir möchten nur hören, wie die Londoner Blätter Peter schreien möchten, wenn die Verwendung dieser schwarzen Horden gegen England in Frage stünde!

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Oskar hat Mittwoch Stettin verlassen und sich im Automobil nach Stargard i. P. zur Weihe der wiederhergestellten Marienkirche begeben, während der Kronprinz in früher Morgenstunde nach Potsdam zurückkehrte. Auf der Fahrt des Kaiserpaars durch das festlich geschmückte Altdamm fand eine Begrüßung durch die städtischen Körperschaften statt, wofür der Kaiser freundlich dankte. Stargard war aufs reichste dekoriert. Auf den Festtrabanten bildeten Schule, Vereine, Gewerke Spalier. Nach Entgegennahme eines Ehrentrunkes hielt der Kaiser auf dem Marktplatz eine Ansprache, in der er u. a. an die Reue 1869 erinnerte, seit der er die Uniform des 2. Pommerschen Regiments trägt. „Niemand ahnte damals, als hier die friedliche Heerschau gehalten wurde, welchen großen bedeutenden Zeiten wir entgegengingen.“ Am Hauptportal der Kirche wurden die Majestäten durch die Geistlichkeit, den Gemeindefürsorge und die Gemeindevorsteher empfangen. Superintendent Brück sprach die Begrüßungsworte. Während des Einzugs in die Kirche intonierte ein Bläserchor das Te Deum. Ansprache und Weiheakt hielt Generalsuperintendent D. Büchsel. Nach Gemeindegesang und Liturgie, bei welcher letzterer der Chor des Musikvereins und ein Knabenchor mitwirkten, predigte Superintendent Brück. Gebet und Gesang schlossen die Feier. Von Stargard kehrte das Kaiserpaar nach Berlin zurück, wo die Herbstparade über das Gardekorps bevorsteht.

Die Tagespolitik.

Inland.

Eine Sedan-Demonstration ist in Essen geplant. 46 dortige Vereine beschlossen, mit Rücksicht auf die politische Lage, das Sedanfest, das sechzehn Jahre nicht mehr gefeiert wurde, am Sonnabend besonders glanzvoll zu begehen.

Die der Spionage verdächtigten Engländer in Kiel haben den Hafen mit ihrem Boot unbehelligt wieder verlassen.

Belgien.

Belgien macht mobil? Dem Daily Chronicle wird aus Brüssel telegraphiert, die belgischen Militärbehörden hätten erklärt, sie müßten gewisse Maßnahmen treffen, um im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich nicht überrascht zu werden. Deshalb wurden Pläne für eine schnelle Mobilisierung ausgearbeitet. Die Forts an der Meuse und vor Namur wurden zum Teil neu armiert und ihre Besatzungen verstärkt, aber die Pionieroffiziere der Reserve seien noch nicht einberufen worden, wie es ein Gerücht besagte. Der Kriegsminister ist im Begriff, die Grenzfestungen zu inspizieren. Die alljährlichen Manöver sind abgesagt worden. Nach anderer Version handelt es sich um die Durchführung bisher vernachlässigter Bestimmungen für den Friedenszustand.

Cholera und Aberglauben.

— Neue Kraballe in Kalabrien. —

Wenn man die Berichte und Telegramme aus Kalabrien liest, fühlt man sich um Jahrhunderte zurückversetzt und glaubt Szenen aus dem berühmten Roman von Alessandro Manzoni „Die Verlobten“ vor sich zu sehen. Wie im Mittelalter zur Pestzeit glaubt auch heute noch das Volk da unten an die „Antori“, die Salber, die heimlich von Straße zu Straße ziehen und die Häuser mit einer todbringenden Salbe bestreichen. In Verbicaro gab es die kleine Nuance, daß das Chlorpulver, das zur Desinfektion gestreut wurde, für das von den Antori gebrauchte Krankheitsgift angesehen wurde.

Im finstersten Italien.

In einer Unterredung erzählte der italienische Minister Giolitti dem Korrespondenten der Turiner „Stampa“, die Einwohner von Verbicaro hätten den Stadtschreiber getötet, weil er die Volkszählung geleitet, und den Bürgermeister verfolgt, weil er „giftiges Pulver“ streue. Dies hänge folgendermaßen zusammen: Die Volkszählung habe eine Vermehrung der Bevölkerung ergeben. Nach der Meinung der Leute seien nun die Behörden und die Regierung darin einig, dieses ihnen unangenehme Plus zu beseitigen. Gemeinsam hätten sie unter dem Vorgeben, gegen die Cholera vorzugehen, überall das giftige Pulver streuen lassen, das die Leute töte. Diesem schrecklichen Aberglauben verdanke man den Aufstand in Verbicaro.

Blutige Straßenkämpfe.

Aus Verbicaro kommen immer ernstere Nachrichten. Zwei weitere Infanterie-Bataillone wurden hingesandt, da die Volksmenge versuchte, den Mörder des Gerichtsschreibers Amoroso mit Gewalt aus dem Gefängnis zu befreien. Eine Abteilung Infanterie wurde aufgegeben, um diese Absicht zu vereiteln. Hierbei kam es zu einem blutigen Straßenkampf; durch die Salven des Militärs wurden zwei Männer getötet und mehrere andere verletzt. Zwei Frauen, die ihre verwundeten Männer aus dem Kampfgelümmel tragen wollten, wurden ebenfalls von den Kugeln der Infanterie getroffen und stürzten mit lebensgefährlichen Wunden nieder. Erst nach längerer Zeit konnte die wütende Menge ausein-

andergetrieben werden. Auch in Apulien haben die sanitären Maßregeln der Behörden unter der abergläubischen Bevölkerung große Gärung hervorgerufen. In Mola di Bari wollten die Anverwandten eines Toten den Leichnam des an der Seuche Verstorbenen nicht herausgeben. Eine bewaffnete Macht mußte erst einschreiten. In Torre Maggiore. Proving Bari, wurde der Ortsdoktor von der Menge beinahe gelyncht.

Regierungslügen.

Die Seuche schreitet immer weiter fort. In Livorno sieht es besonders schlimm aus. In Apulien mehren sich die Fälle bedenklich. In Neapel soll es sehr, sehr schlimm stehen. Fast von allen Seiten laufen Unheilbotschaften ein. Bei den Distriktsmanövern in der Nähe von Padua tranken Soldaten auf dem Marsche infiziertes Wasser; nach der Rückkehr ins Lager wurden dreißig von ihnen schwerkrank, und man hat wenig Hoffnung, sie zu retten. Aber die Regierung weiß nichts von Cholerafahrl. Ministerpräsident Giolitti erklärte die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse in Italien für gut. Es kämen hier und da einzelne Fälle von Cholera vor; die sanitären Maßnahmen seien aber durchgreifend. In Livorno sei eine hervorragende Besserung des Gesundheitszustandes festzustellen. Das ist ein Vorgehen, das man nicht scharf genug beurteilen kann. Um die Fremdenindustrie nicht zu schädigen, verübt sich die italienische Regierung und viele Stadtverwaltungen mit ihr an dem eigenen Volke und der ganzen Welt. Die Zensur unterdrückt alle Alarmtelegramme. Herr Giolitti müßte der Standpunkt vom Auslande her einmal gründlich klargemacht werden.

Im Kampf mit Eisriesen.

— Ein gefährliches Seeabenteuer. —

In der Zeit dieser anhaltenden Hitze tut es äußerst wohl, vom kühlen Eis zu hören. Wohl selten ist es so heiß begierig worden, wie in diesen Wochen. Jeder freute sich, dem es vergönnt war, zu kühnenden Getränken seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Unangenehme Bekanntschaft mit dem Eis aber haben dieser Tage Befahrung und Passagiere des englischen Dampfers „Columbia“ gemacht. Auf der Höhe der Neufundlandbänke in dichtem Nebel stieß am vorigen Mittwoch der von Glasgow kommende Dampfer mit einem Eisberge von ungewöhnlicher Größe zusammen. Der Dampfer traf jetzt in Newyork ein; ein fünfzehn Fuß großes Loch im Bug, das mit Segeltuch und anderem Material notdürftig zugestopft war, legte bededtes Zeugnis ab von einem ungewöhnlichen, ersten Vorgang. Zudem war der vordere Schiffsraum mit mehreren hundert Tonnen Wasser angefüllt. Der Dampfer befand sich am vorigen Mittwochabend um 7 Uhr 15 Minuten etwa 150 Meilen nordöstlich von Kap Race und 1020 Meilen von Newyork. Infolge dichten Nebels hatte Kapitän Mitchell die Fahrgefahrlosigkeit auf acht Knoten die Stunde herabgesetzt. Die Passagiere der ersten Kajüte hatten sich gerade zum Nachtessen gesetzt. Das Nebelhorn dröhnte beständig. Die Luft kühlte sich plötzlich merklich ab und gleichzeitig vernahm der Kapitän eine Bekanntheit der Hornsignale. Sofort kam ihm der Gedanke, daß die Antworten nur das Echo der an der Wand eines Eisberges zurückprallenden Schallwellen der Nebelhornsignale sein könnten und gab sofort Befehl, mit Vollampf rückwärts zu fahren. Im selben Augenblick tauchte aber auch schon aus dem Nebel eine dicke Eismasse auf, in die das Schiff etwa 15 Fuß hineinkrakelte.

In allen Ecken erzitterte das Schiff infolge der Erschütterung des Anpralls. Auf das Verdeck prasselten Hunderte von Tonnen Eis nieder, der auf dem Auszuge befindliche Seemann Murray wurde unter den Eismassen begraben. Im Speisesalon der ersten Kajüte wurde alles, was beweglich war, zu Boden geschleudert. Stenards, die Speisen auftrugen, stürzten hin, Geschirr fiel klirrend zu Boden, und die Speisen sausten von den Tischen herunter. Einige Sekunden lang herrschte unter den Passagieren banges Schweigen, dann rief eine enstimmte Stimme: „Eis!“ Sofort sprang aber der mit am Tisch sitzende Schiffsarzt auf und rief: „Sich heben!“ Alle Passagiere standen aber so sehr unter dem Eindruck eines entsetzlichen Geschehnisses, daß sie sich noch Minuten lang nicht zu rühren vermochten. Inzwischen war der Dampfer von dem Eisberge abgeglitten. In den Bug aber war ein gewaltiges Loch gerissen, die vorderen Schotten waren wie Holzlatten geschnitten worden.

Erst nachdem das Wasser bis zu einer Höhe von neun Fuß in das Vorderdeck gedrungen war, gelang es, das Loch im Bug mit Sandsäcken, Segeltuch usw. auszustopfen. Dann machte man sich daran, die auf Deck gefallenen Eismassen zu entfernen. Eine ganze Anzahl Passagiere und Mitglieder der Besatzung war durch die Wucht des Anpralls so unglücklich zu Boden geschleudert worden, daß sie schwere Verletzungen erlitten hatten. Der Seemann Murray kam ziemlich glimpflich davon, was geradezu ein Wunder zu nennen ist. Er war unter einen Eisblock begraben worden, der so groß war, daß er ihn vollständig bedeckte und nur noch eine Hand von ihm gesehen werden konnte. Es bedurfte der vereinten Kräfte von neun Männern, den Eisblock zu heben und den bewußtlosen Mann aus seiner Lage zu befreien. Als Murray wieder zur Besinnung zurückgebracht war, erklärte er, daß er ganz kurz vor der Kollision die Spur eines Schiffes vor sich zu sehen vermeint habe. Vermutlich sah er die Spur eines treibenden Eisberges, aber es war schon zu spät, um den Alarm abzugeben. Der Mann im Mastkorb sah das Eis überhaupt nicht, denn in der Höhe war der Nebel besonders dick. Offiziere, Mannschaft und Passagiere stimmten darin überein, daß der Eisberg reichlich hundert Fuß hoch und von riesiger Länge war, die der Nebel zum Teil verhüllte. Er überragte noch die Schornsteine der „Columbia“.

Stolp, der 31. August 1911.

— Amtliche Wetteransage für Freitag: Trocken, vorwiegend heiter, nachts kühl, am Tage wärmer.

September.

Der September ist da und bringt die letzten Grüße scheidenden Sommers. Die sommerliche Herrlichkeit schwindet von Tag zu Tag mehr, schon treiben dürre Blätter im Winde ihr Spiel, und die weißen Fäden des Altweibersommers wehen ihr weißbalzendes Netz über die Stoppeln oder wehen gleich flatternden Fähnchen von den Bäumen. Nach der Legende sind es Fäden vom Grabgewande der Jungfrau Maria, das ihr bei ihrer Himmelfahrt entfiel, weshalb sie auch Marienfäden oder Mariengarn genannt werden. Der frohe Gesang der Vögel ist verstummt, sie rüsten sich bereits zur Reise nach dem sonnigen Süden. Das letzte Obst geht seiner Reife entgegen.

Der September hat seinen Namen von dem lateinischen Zahlwort septem, sieben, weil er im altrömischen Kalender der siebente Monat im Jahre war. Im deutschen Kalender finden sich die Bezeichnungen Herbstmonat oder Scheidung, und bei den Angelsachsen führte er den Namen Wildmond, weil im September der Hirsch in die Brunst geht, dann auch Gerstmond oder Obstmond, weil in ihm Gerste und Obst reifen. Der Landmann wünscht sich den September feucht, wie die alte Bauernregel sagt: In Septemberregen Für Saaten und Heben Ist dem Bauer gelegen. Der 2. September bringt uns mit dem Sedantage eine wichtige Erinnerung an eine große Zeit aus Deutschlands Geschichte, und der 29. September ist der Michaelistag, von dem eine alte Bauernregel sagt: Wenn Michaelis der Wind von Nord nach Osten weht, Ein harter Winter zu erwarten steht.

Freudenfeuer am Sedantage. Die Feuersgefahr, die durch die anhaltende Dürre und Trockenheit ganz besonders gesteigert worden ist, hat wiederholt Veranlassung gegeben, allerhand Vorsichtsmaßregeln dem Publikum zu unterbreiten. Der Erinnerungstag der Schlacht von Sedan steht vor der Tür. In volkstümlichen Feierlichkeiten ehrt unser Volk die großen Opfer und Taten der Väter. Die Jugend ist natürlich mit voller Seele dabei. Die Begeisterung die der Schulaktus in ihr weckt, findet ihren Höhepunkt am Abend des Sedantages im Abrennen der verschiedensten Feuerwerkskörper. Selbst Vater und Mutter schauen neugierig zu, wenn der Kleine beherzt seinen „Schwärmer“ zum Hüpfen und Knallen im dürren Grase, auf der trockenen Stoppel bringt, in die jubelnde Kinderschar oder gar nach dem Dache wirft. Die Schulfreizeit veranlaßt größere Knaben, sich zusammenscharen zum Indianerspiel. Dabei gibt es ein Abkochen im Freien, Umherziehen mit Papierlaternen, wohl auch ein Freudenfeuer. Für dieses Jahr, wo die große Dürre die Ursache so verschiedener verheerender Brände wurde und noch werden kann, erscheint eine strenge Kontrolle durch die Ortspolizei, ein ernster Hinweis durch Schule und Elternhaus, besser ein Untersagen dieses Sedangebrauches geboten.

— Ordensverleihung. Dem am 1. September in den Ruhestand tretenden Gerichtsdieners Pooch hier selbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Diebstahl. Eine Witwe hielt sich eine Aufwärterin, welche nicht ehrlich zu sein schien. Schon vor einiger Zeit merkte die Witwe, daß ihr aus einer kleinen Handtasche 1 Markstück abhanden gekommen war. Tags darauf fehlte ihre goldene Damenuhr mit Kette und 3 wertvolle Ringe. Uhr mit Kette sowie Ringe wurden der unehelichen Aufwärterin wieder abgenommen. Tags darauf vermigte die Geschädigte eine weiße Watistibulle.

— Verletzung der Fuhrwerke. Im Monat September müssen auf den Chausseen und den Straßen in den Städten alle Fuhrwerke in der Zeit von 7 Uhr abends bis 5 Uhr morgens mit einem in einer Laterne wohlverschlossenen, hellbrennenden Lichte versehen sein.

— Ein Trunksüchtiger. Der wegen Trunksucht entmündigte Arbeiter Emil Buttammer von hier, mußte im Anschluß an eine verübte Gefängnisstrafe dem Arbeitshaus in Neustettin zugeführt werden.

— Danziger Privat-Aktien-Bank. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates wurde der Abschluß für das erste Halbjahr 1911 vorgelegt. Derselbe zeigt höhere Umsatze und Gewinnziffern wie im Vorjahre. Die Geschäfte der Bank befinden sich nach Mitteilung des Vorstandes in günstiger Entwicklung.

Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach. (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Auf der reichbeflaggten Tribüne des Rennplatzes sahen die Damen in frischen Frühlingstoiletten; Herren in Uniform und Zivil umdrängten die hinaufführende Treppe und alle Köpfe waren nach einer Richtung gerichtet, alle Augen verfolgten ein Ziel. Jetzt kamen die Reiter, deren Bewegungen man so gespannt beobachtete, näher. Einzelne Rufe wurden laut. „Der Fuchs hat die Tete!“ „Hurrah für Frankenstedt!“ „Es ist noch nicht entschieden —“ „Der Schimmel hält scharf mit!“ „Welasty kommt vor!“ „Nein, nein, der Fuchs gewinnt Terrain, Hurrah, Bravo!“ Der Fuchs des Grafen Frankenstedt ging siegreich durch das Ziel und ein buntes Gewirr entstand auf der Tribüne und vor derselben. Das Rennen war beendet, die vorher so fest geschlossenen Gruppen lösten sich, alles mochte sprechend und lachend durcheinander. Ein auffallend großer und übermäßig schlanker alter Herr trat jetzt aus dem, den Sieger umdrängenden Kreise hervor und schritt auf die Tribüne zu. Suchend flog sein Blick über den Damenslor dort oben. „Hier, Papa, ich warte noch, es ist jetzt nicht möglich, sich durchzudrängen.“ rief eine jugendliche Stimme von oben herab, und Kamilla Frankenstedt lehnte sich über die Brüstung der Tribüne. Der alte Graf winkte ihr zu. „Gut, gut, ich erwarte dich.“ Er küßte den Hut und grüßte in artiger Weise eine Dame, die er im selben Augenblick neben seiner Tochter entdeckt hatte. Kamillas Blick, der diesem Grusse gefolgt war, streifte ihre Nachbarin, und ein leichtes Rufen ihrer Lippen schien zu sagen: „Wer hat der Papa da eigentlich...? Ich kenne diese da nicht!“ Doch dieses Rufen war offenbar nicht bemerkt worden, denn die junge Dame wurde von ihrer Nachbarin, die, wie sie, durch das Gedränge zum Stillstehen gezwungen war, angedrückt. „Ich irre wohl nicht. Komtesse Frankenstedt —“ „Die bin ich allerdings.“ „Frau Welasty-Dambowa,“ stellte sich die andere vor, „ich habe schon immer so viel von Ihnen gehört, daß ich mich nicht traue, Sie einmal kennen zu lernen.“

— Tollwutverdacht. Der königliche Kreisierarzt hat bei einem auf der Großrunower Gutshofmark herrenlos umhergelaufenen getötenen Hunde durch Obduktion Tollwutverdacht festgestellt. Es ist die sofortige Festslegung oder Einspernung sämtlicher Hunde und Katzen in den Ortschaften Großrunow, Barzmin A und B, Jechlin mit Karlshöhe, Bangerke, Schuraw, Darow nebst allen zu diesen Orten gehörenden Vorwerken und Ausbauten und in den Vorwerken Wuffitten (zu Langeböse gehörig) und Waldhof (zu Midrow gehörig) einschließlich der Gemartungen dieser Ortschaften und Ausbauten pp. auf die Dauer von vorläufig drei Monaten angeordnet. Der Festslegung gleich zu erachten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine, jedoch dürfen die Hunde und Katzen ohne polizeiliche Erlaubnis nicht aus dem Sperrbezirk ausgeführt werden. Das Festlegen der Hunde hat in sicherem Halsband mit Ketten, nicht mit Stricken, zu erfolgen, die Katzen müssen in sichere Käfige eingesperrt werden.

— Weisheitsweisel. Die Firma F. W. Blütsch hier selbst verkaufte einen Teil ihrer zwischen Küster- und Geers-Straße gelegenen Wiese an den Ingenieur Wilhelm Winter in Stolp. Der Kaufpreis beträgt 9 Mark per Quadratmeter.

— Ein gutes Mittel, um unsere Hausfrauen vor Betrug oder Lieberverteilung bei Einkäufen auf den Wochenmärkten zu schützen, ist jetzt in Köslin eingeführt, indem alle Verkäufer von Butter, Eier, Obst u. s. w. an ihren Körben und Klepen ein kleines Schild mit ihrem Namen und Wohnort anbringen müssen. Wenn so der Name der Verkäufer bekannt ist, werden diese sich wohl hüten, wie es vorgekommen, zu leichtes Gewicht zu geben oder gar faule Eier und verfallene Butter zu verkaufen. Wir empfehlen, dieses Mittel auch bei uns einzuführen.

— Gegen die Hutnadel erläßt die Aktien-Gesellschaft Elektrizitätswerk und Straßenbahn Königsberg folgende Bekanntmachung: „Wir bitten die Damen, welche die Straßenbahn benutzen wollen, die Spitzen ihrer Hutnadeln vorher mit Schutzkappen zu versehen, um die anderen Fahrgäste nicht zu gefährden. Damen, die diese durchaus gebotene Vorsicht nicht üben, ersuchen wir höflichst, von der Benutzung der Straßenbahn Abstand zu nehmen, da die Mitnahme gefährlicher Gegenstände in die Wagen verboten ist und die Trägerin eines solchen Gegenstandes von der Mitfahrt ausgeschlossen werden müßte.“ (Zur Nachahmung empfohlen. D. Red.)

Lauenburg, 30. August. Zimmerer-Streit. Die Zimmerer in Lauenburg sind am Montag in einen Streit eingetreten. Da sie der Arbeitsniederlegung keine Kündigung vorausgehen ließen, sind sie kontraktbrüchig geworden und steht es den Arbeitgebern unter Umständen frei, Schadenersatz-Ansprüche zu stellen. Die Streikenden verlangen Lohn-erhöhung um 12 Prozent und kürzere Arbeitszeit. Der größte Teil der Arbeitgeber war bereit die Lohn-erhöhung und die Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde vom 1. April 1912 ab eintreten zu lassen, da die diesjährigen Bauten zu Preisen abgeschlossen sind, in denen mit den gegenwärtigen Löhnen gerechnet wurde. Damit waren jedoch die Ausständigen nicht einverstanden und beharren sie deshalb weiter im Streit. Die Zahl der Streikenden beträgt ungefähr 60.

Köslin, 30. August. Die Maul- und Klauenseuche ist erneut in Köslin ausgebrochen und zwar bei einigen Kühen des Ziegeleibesitzers Kieselow-Start, Wilhelmstraße 56/58. Das isoliert gelegene Seuchengehöft bildet allein den Sperrbezirk. Das Beobachtungsgebiet bilden die Wilhelmstraße, Publitzerstraße nebst sämtliche Querstraßen zwischen den beiden, Wilhelmshof, die Pohorer-Vorstadt-Ausbauten sowie die zum Vorwerk Konitow gehörigen Ausbauten.

Köslin, 29. August. Zwischen Alt-Banzin und Wolfshagen ist am Montag in den Vormittagsstunden an dem Dienstmädchen Minna Kalinowski, das bei dem Bauerhofbesitzer Otto Heldt in Wolfshagen in Diensten steht, ein schweres Verbrechen verübt worden. Das Mädchen sollte in Alt-Banzin Einkäufe besorgen, wo es auf dem sogenannten roten Berge von einem Burischen, angeblich einem Handwerksburschen, überfallen, geteubelt und vergewaltigt wurde. Dem Bauerhofbesitzer Max Wezel aus Alt-Banzin gelang es, mit seinem Kade den Unhold einzuholen. Der Gendarm aus Nordeshagen, der schnell benachrichtigt wurde, nahm den Burischen fest und übergab ihn der Staatsanwaltschaft in Köslin.

Neustettin, 30. August. Eine ruchlose Tat mit tödlichem Ausgang spielte sich am Sonntag in Köslin im Gasthause ab. Unter den anwesenden Gästen waren u. a. auch der Steinschläger Otto Ott aus Osterfelde mit seiner Frau, welche bei seinen Schwiegereltern zu Besuch waren und der Tagelöhner Erich Kinkel von hier. Letzterer war angetrunken und soll gegen die Frau des Ott getaumelt sein. Darauf warf O. den B. verärgert heftig gegen die Wand, daß Leute auf der Straße den Fall gehört haben. Ohne die Befinnung wiedererlangt zu haben ist B. Dienstag morgen gestorben. B. hinterläßt eine Witwe mit 3 Kindern.

Die großen dunklen Augen der Komtesse umfaßten die elegant gekleidete Gestalt ihrer ältlichen Nachbarin mit einem eigentümlichen, halb abweisenden, halb neugierig interessierten Blick. Der stolzgetragene Kopf der jungen Dame machte eine unwillkürliche Rückwärtsbewegung, während sie sagte: „Wir sind ja sozusagen Nachbarn, und auch ich habe schon von Ihrem Schloßbau reden hören.“ Die Leute übertreiben wohl, ich habe nur versucht, das alte Schloß wieder einigermaßen herzustellen.“ „Es soll schön sein,“ meinte die Komtesse, während ihr Blick über die Gruppen des Rennplatzes hinslog und auf der Gestalt des „Siegers“ haften blieb. „Es würde mir eine besondere Freude sein, wenn Komtesse sich einmal durch den Augenschein überzeugen wollten.“ Die Komtesse wandte sich jäh um und eine plötzliche Röte überflog ihre Stirn. „Sie sind sehr gütig, Frau Welasty — nur endlich können wir vorwärts, ich habe mich gefreut —“ sie grüßte leicht und bemutete geschickt eine Verchiebung der vor ihr Stehenden, um zur Treppe zu gelangen. Frau Welastys Hand stützte sich fester auf die Balustrade, aus ihren grauen Augen zuckte ein schneller scharfer Blick der Daboneilenden nach. Diese hatte inzwischen ihren am Fuß der Treppe wartenden Vater erreicht. „Ich habe fast ein Abenteuer erlebt, Papa. Frau Welasty hat mich eingeladen, sie zu besuchen.“ „Wie kam sie dazu?“ „Eine Folge meines Grusses, liebster Papa!“ „Na, ich kenne die Frau doch einmal, wenn ich mit dem alten Welasty auch nur geschäftlich in Verbindung stand. Aber es liegt doch kein Grund vor, sie nicht zu grüßen. Du hast ihre Einladung natürlich abgelehnt?“ „Ich habe ihr einen Knix gemacht und bin fortgegangen, obgleich ihr Schloßbau mich eigentlich interessiert.“ „Denke dir, ihr Sohn hätte Egon fast den Preis streitig gemacht.“ „Ah, der Gufar auf dem Schimmel war also ihr Sohn? Daß „so etwas“ sich doch überall eindrängt. Da ist ja Egon!“ Sie reichte dem Bruder mit einem strahlenden Lächeln die Hand entgegen. „Egon, lieber Junge, ich gratuliere, ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können vor Aufregung, ich anständig mich ganz töricht um dich!“ „Aber, Schwesterchen, hastest du denn so wenig Frauen?“ „Das größtmögliche von der Welt, aber Angst trotz dem.“ Einige Herren waren an den alten Grafen herantretend und dieser sagte, seinen grauen Schmirrbart streckend, mit einem lächelnden Blick auf das junge Paar: „Wenn meine Zwillinge da sind, können wir“

Bärwalbe i. Pom. Unser Kirchturm, der mit Sand bedeckt ist und jedes Jahr bedeutende Reparaturen verurteilt wird nunmehr mit Kupfer gedeckt. Die Arbeiten sind von Stolper Klemperfirma Menzel übertragen. Der Preis beträgt 4700 Mark. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen.

Kolberger Deep. Vorgestern nachmittag erfolgte hier aus die Ueberführung der 3 unglücklichen Opfer Familie Herold, die kirchlich beim Baden ertranken. Vor Ueberführung sollte im großen Saal des Strandhotels die Leichen aufgebahrt lagen, eine kurze Trauerfeier stattfinden, an der die Verwandten der Toten und zahlreicher Badegäste teilnehmen wollten. Durch eine unverständliche Maßregel des Ortsgeistlichen wurde aber die Feier verhindert. Er erklärte wenige Minuten, bevor die Zeremonie beginnen sollte, daß er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, einem Gasthaus eine kirchliche Handlung vorzunehmen. Er hatte es auch verhindert, daß die Kirchenglocken läuteten während der Trauerzug nach dem Bahnhof bewegte. Die Ueberführung erfolgte infolgedessen ohne das Geleit der Geistlichen. Die Beisetzung der 3 Opfer findet heute in Strausberg statt.

Publik. Schwerer Unglücksfall. Ein Unglücksfall in terner Art betraf den 58 Jahre alten Bauerhofbesitzer Johann Klatt in Sassenburg im hiesigen Kreise. Derselbe holte mit einem Gespann eine Fuhre künstlichen Düngers vom hiesigen Bahnhof. Auf dem Heimwege stürzte er vorne über den Wagen auf die Chaussee. Man fand ihn später benommenlos daliegen. Von dem Sturz sind dem Verunglückten Arm und Beine derart gelähmt, daß er sich nicht zu rühren vermag. Tiefe Nadelstiche in die Beine werden nicht empfohlen. Die Gefühlosigkeit erstreckt sich über den ganzen Körper nach oben bis dicht unter das Schlüsselbein. Die Arme kann er bewegen, dagegen sind die sämtlichen Finger gelähmt. Der Kopf sitzt schief, liegt auf der rechten Schulter und kann wenig und unter großen Schmerzen bewegt werden. Der Zustand des Bedauernswerten ist äußerst verwerflich. Er wurde deshalb auf Anordnung des Arztes sofort dem hannoverschen Krankenhaus in Wolzau zugeführt.

Tempelburg. Die Blaubeerente, die fast alle Jahre eine lohnende Einnahmequelle für die hiesigen Beerenjäger ist, ist nun beendet. In unsem Stadtwalde und in den Forsten der Umgegend reiste die Blaubeerente reichlich. Am Anfange der Ernte zahlte man für 1 Liter bis 12 Pf., zuletzt steigerte sich aber der Preis auf 30 bis 40 Pf. pro Liter. Beerenjammler, die im Pflücken geübt waren, brachten es bis zu 9 Mark pro Tag, und einige erwachsene Schulkinder haben in den Sommerferien 40 bis 50 Mark verdient. Aber auch für die hiesigen Aufkäufer ist das Blaubeergeschäft eine ergiebige Einnahmequelle, darum beschäftigen sich nicht nur Kaufleute mit dem Handel von Blaubeeren, sondern selbst Handwerker geben sich demselben mit großem Eifer hin.

Selbstmord. Selbstmord oder Mord. Seit einigen Tagen ist der Eigentümer Wilhelm Prühl hier verschollen. Es entstanden sofort alle möglichen dunklen Gerüchte, nicht Selbstmord, sondern hinterlistigen Mord vermuteten. Man raunte sich zu, daß das Eheleben kein besonders glückliches sei, daß die Frau zu Extravaganzen neige und einen Liebhaber habe. Dieser, ein Nachbar, solle sogar mit Prühl zusammen auf Jagd gegangen und dann verschwunden sein. Prühl war als Jäger bekannt und fand man bei der Hausfuchung sogar ein wahrscheinlich gewildertes Reh in der Behausung des Am Sonntag fand wiederum eine polizeiliche Untersuchung des umliegenden Geländes und der Forsten statt, hierbei fand man Prühl in der Reinfelder Forst in der Nähe des Vorwerks Kurtschhof unter Tannenreife verdeckt tot auf. Die Leiche wies zwei tödliche Schüsse, einen durch den Kopf und einen durch den Hals auf; ein Gewehr lag im Arm, um viele Stellen einen Selbstmord vorzutauschen. Selbstmord ist aber ganz ausgeschlossen, da der Leiche ein Strick um den Hals geschlungen und damit ca. 20 Meter weit vom Tatorte der Fundstelle geschleift und dann erst unter Tannenreife verdeckt worden ist.

Waldogel. Eine süß-saure Geschichte trug sich bei einem hiesigen Imker zu. Dieser hatte, um seine Bienen zu füttern, etwa 17 Pfund Zucker getrocknet und diese Lösung zum Wässern in einer Gießkanne auf den Hof gestellt. Als das Wässern darauf den Damm fegen wollte, sah sie die Kanne mit dem schmutzigen Wasser, denn dafür hielt sie es, stehen. Sie bebrauste damit den Damm, um den Staub nicht so leicht aufzuwirbeln. Da das dicke Wasser nicht recht herauszukommen konnte, so schenkte sie den Kopf der Gießkanne ab, und nun ging's in die Höhe. Bogen, bis auch der letzte Tropfen verschwand. Als sie anfang zu fegen, da klebte und schmierte es, als ob die Steine mit Kleister beschmiert waren. Bald darauf wollte der Imker an's Füttern gehen und fand nach langem Suchen seine für die Immen bestimmte Süßigkeit auf der Straße. Er soll ein recht saures Gesicht dazu gemacht haben.

Stettin, 30. August. Das Greifenstichloch in Stettin, das nunmehr Prinz Citel Friedrich beziehen wird, ist eine be-

anderen Menschen uns alle beiraten lassen, 's ist wie Frau dersch und Schwesterchen aus dem Märchenbuch.“ „Du kannst aber auch stolz sein auf deine Zwillinge.“ „Meinte einer der Herren, „ein schönes Paar. Und die Jugend ist weniger rüchsigvoll als wir, da drängt sie gleich alles heran, um sich vorstellen zu lassen — in echter Linie natürlich die Gebrüder Welasty. Sag einmal, ist das eigentlich die Söhne des alten Oberamtmanns?“ „Der bei deinem Vater Inspektor war, natürlich.“ „'s ist die Möglichkeit! Der Alte muß doch ein schwermütiges Gemach haben, er ist tot, nicht wahr?“ „Ja, und seine Witwe baut Schlösser und seine Söhne tun, als gehörten sie in die Gesellschaft. Es wird einmal schließlich auch gar nichts übrig bleiben, als sie zu empfangen; jetzt steht der zweite Sohn bei einem Regiment mit meinem Otto.“ „Na, ich sehe schon, nächstens trifft man die Mutter überall, bei Dalbergs ist sie schon.“ „Lieber Himmel, es läßt sich am Ende auch nichts weiter gegen sie sagen.“ „Nein, sie mag sogar 'ne recht gute Frau sein, aber man mag das Blatt drehen und wenden, wie man will, mit für unsere Aufklärung schwärmen und uns ländliche Grundherren als Reaktionsäre verzeichnen — wahr bleibt's doch die Welastys gehören nicht zu uns, und mit Gold können sie sich mein Haus nicht!“ „Im Prinzip bin ich ganz deiner Ansicht, meinte der alte Graf Frankenstedt, „aber man muß manchmal Konzessionen machen!“ „Bis man mit Konzessionen und Aber-Konzessionen jedes Prinzip aus der Welt geschafft hat. Vorläufig aber ich aber noch Vollblutpferde bei mir und warte den Beweis ab, daß ich damit ein falsches Prinzip verfolge und ein Bauernpferd es mit den Resultaten meiner Vollblutpferde aufnehmen kann!“

2. Kapitel.

Station Dambowa Eine Minute Aufenthalt! Die beiden Kupers erster Klasse, welche der Kua führte, wurden geöffnet. In jedem derselben nahm ein wartender Libredienner die Aussteigenden in Empfang, und mit leichtem Gruß schritten Graf Frankenstedt und seine Tochter zu Frau Welasty vorüber, den Wagen zu. Mit einem schnellen Blick wußte Kamilla Frankenstedt die Dambowaer Equipage. „Ladellos,“ dachte sie, „vielleicht etwas zu viel Silber am Geschirr, im Ganzen aber nach unserem Muster.“ Dann nachdem die Wagen sich in Bewegung gesetzt hatten, bemerkte sie: (Fortsetzung folgt.)

ältesten Schloßbauten im Reich. 1220 wurde es erbaut und später vom Herzog Johann Friedrich erweitert. Nach den Schwedenkriegen schlug in ihm der Große Kurfürst für einige Zeit sein Hoflager auf. Friedrich Wilhelm IV. wohnte dort als Kronprinz und Kommandierender General des pommerischen Armeekorps und ließ es später von Grund auf erneuern. In neuerer Zeit diente es dem Prinzen Friedrich Karl zu längerem Aufenthalt.

Stettin, 29. August. Gegen die Verunstaltung des Landschaftsbildes hat der Regierungspräsident in Stettin eine Verfügung erlassen, durch welche das Anbringen von Kellereischildern u. s. w., die das Landschaftsbild verunzieren, auf eine Entfernung von 300 Metern, vom Bahnhofsufer oder vom Ufer ab gerechnet, verboten wird. Bereits stehende Anlagen sind zu beseitigen. Das Verbot trifft sämtliche Hauptstraßen.

Sela, 29. August. Beim Aufnehmen der Fischerneze fanden Selaer Fischer heute eine männliche Leiche und brachten sie an den Strand. Sie war bekleidet mit Delrock, blauer Hose und langen Stiefeln und gehörte wahrscheinlich dem Fischerstande an. Der Mann muß schon längere Zeit im Wasser gelegen haben, da die Leiche stark verwest und nicht mehr kenntlich ist. Sie wurde in einen Sarg gelegt und in die Leichenhalle auf dem Friedhof der Heimatlosen gebracht, wo sie auch beerdigt werden wird. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Fischer, der beim Fischen ertrunken ist.

Krone a. d. Brahe, 28. August. Eisenbahnrevier. Auf der Bahnstrecke Krone a. d. Brahe-Brust-Bagnitz, zwischen den Stationen Wolfshöh und Donnermühle, ist gestern abend von rufloser Hand ein großer Stein auf die Eisenbahnschienen gelegt worden. Der Lokomotivführer des die Strecke besahrenden Personenzuges bemerkte das Hindernis rechtzeitig und konnte den Zug zum Halten bringen. Als Täter ist heute nachmittags der Schüler Philipp Proß aus Donnermühle ermittelt worden. Er hat die Tat bereits eingestanden und steht seiner Bestrafung wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes entgegen.

Zuchel, 27. August. Eine Jagd nach einem Wilddieb veranlaßte Oberförster Rothe-Schützenwalde mit den Forstschutzbeamten Spalding und Worm. Es gelang ihnen, einen gerade auf Anstand sitzenden Mann einzufreien, der sofort auf seine Gegner zielte. Drei auf den unbekanntem Mann abgegebene Schüsse verfehlten ihr Ziel, so daß es ihm gelang, zu entkommen. Nunmehr umstellten die Beamten das Wohnhaus des Arbeiters Johann Schifora, der als Wilddieb bekannt war und bereits längere Zuchthausstrafen verbüßt hat, nicht lange sollte es dauern, so kam Sch. beim, aber ohne Bewehr und Beute. Sch. leugnete zwar anfangs die Taterthat, gestand aber, als man ihm Beweise im Felde vorlegte.

Garnsee, 28. August. Einen Zwangsetat hat der Regierungspräsident zu Marienwerder unter dem 8. d. Mts. für die Stadt Garnsee angeordnet, weil die Maasfratramitglieder es dauernd ablehnten, Sitzungen mit dem Bürgermeister abzuhalten. Durch diesen Zwangsetat der Regierung sind die Zuschläge zur Einkommensteuer gegen das Vorjahr von 155 auf 163 Prozent ermäßigt, dagegen die Realsteuern von 255 auf 245 Prozent erhöht worden.

Königsberg, 30. August. Fuhrwerk vom Zug überfahren. Heute nacht wurde von dem Gilzuge Danzig-Berlin auf dem Leberwege bei Hude 244 gleich hinter Station Königsberg ein Bierwagen des Brauereibesizers Sir aus Königsberg überfahren. Beide Pferde wurden getötet und der Wagen zertümmert. Der Wagenführer, der schwere Verletzungen erlitten hatte wurde in das Königsberger Krankenhaus gebracht.

Aus aller Welt.

Richter in Saloniki. Der Sorge um den Ingenieurrichter ist jetzt endgültig ein Ende gemacht. Aus Saloniki wird gemeldet: Ingenieur Richter ist von Ostrowo hier angekommen. Er ist auf der Linie Saloniki-Monastir bis jetzt festgehalten worden, da er sich der gegen alle Reisenden verhängten Quarantäne unterziehen mußte.

Richter hatte bereits ein Telegramm nach Gena geschickt, in dem er fragte, ob seine Frau in Gena sei. Wie erinnerlich, hatten ihm die Räuber gedroht, daß sie seine Frau, die sich auf der Suche nach ihm ins Olympgebiet gewagt hätte, abfangen würden, wenn das Bösegel für ihn nicht gezahlt werde. Nun kann der Bißgeplärr ruhig sein, ebenso wie es seine Familie endlich ist. Ric. er soll sehr dem Einfluß seiner Leidenszeit schwer gelitten haben, sehr nervös sein und sich in ernstes Schweigen hüllen.

Verhaftung eines lange gesuchten Raubmörders. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Urheber einer Mordtat festzunehmen, die vor fast neun Monaten bei Frankfurt a. M. begangen worden ist. Der Verhaftete ist der erst neunzehnjährige Stallschweizer Max Döfler, der mit einem Komplizen in der Nacht zum 8. Dezember vorigen Jahres in der Nähe des Griesheimer Exerzierplatzes bei Frankfurt a. M. den Agenten Wilhelm Kiemer erschlagen hat und der Barjakt von 8 M. beraubt hatte. Der Verdacht der Räubertat fiel bald nach Verübung des Verbrechens auf einen Arbeiter Johann Bellmann und auf Döfler. Diese beiden hatten sich nach Ausweis der Serbergsbücher am Tage vor der Tat in einer Frankfurter Herberge aufgehalten. Der Kriminalpolizei zu Frankfurt a. M. gelang es, Bellmann zu ermitteln und festzunehmen. Er legte jedoch kein Geständnis ab, bestritt vielmehr fortgesetzt, an der Tat irgendwie beteiligt zu sein. Döfler dagegen ist geständig, und durch seine Bekundungen ist auch Bellmann überführt.

Die Suche nach „Mona Lisa“. Einem Telegramm aus Paris zufolge hat ein Kunstfreund, dessen Name verschwiegen wird, dem Unterstaatssekretariat der schönen Künste einen Betrag von 25 000 Franc überwiesen, der demjenigen als Belohnung zufallen soll, der die verschwandene „Mona Lisa“ ausfindig macht. Der Matin veröffentlicht ein Preiswettbewerb. Da bis jetzt nichts zur Wiederlangung des Bildes geführt hat, will es das genannte Blatt einmal mit dem Spiritismus versuchen. Es geht deshalb einen Preiswettbewerb zum Seneits einen Weg angeben kann, wie die Mona Lisa wiederzuerlangen ist.

Brotkrawalle in Frankreich. Im ganzen Norden Frankreichs mehren sich die Kundgebungen der über die hohen Getreidemittelpreise erbitterten Bevölkerung. In Billy-Moncaenen, die an Anarchie grenzten. Eine Schar von Männern und Frauen zog durch die Straßen des Ortes, drang in alle Häuserläden ein und verlangte von den Bäckern, sie sollten das Brot zu einem festgesetzten, unterzeichneten, worin sie sich verpflichteten, zu kaufen. Die meisten Bäder ließen sich zur Unterschrift bestimmen. Als die Manifestanten auseinandergehen wollten, kam gerade einer der angesehensten Bäder des Ortes, der Munizipalrat Wits, mit seinem Wagen angefahren. Die Unterzeichnung des Schriftstücks, Wits aber weigerte, und als die Menge nicht abließ, ihn zu bedrängen, schlug er mit der Peitsche auf die Leute, sprang dann schleunigst vom Wagen herunter, eilte in sein Haus und kam mit einem Revolver, von einer Kugel in der Brust schwer getroffen, zu Boden. Nun stürzte sich die Menge auf den Bäder, verprügelte ihn und ließ ihn blutend auf der Straße liegen.

Die Reise um die Erde in vierzig Tagen. Der Pariser Journalist Andree Jager-Schmidt hat die im Auftrage des „Excelsior“ unternommene Reise in noch nicht ganz vierzig Tagen ausgeführt. Er hat damit den von seinem Kollegen

Gaston Stieglar, der für seine Reise um die Welt 63 Tage brauchte, vor zehn Jahren aufgestellten Rekord erheblich gedrückt, wobei ihm freilich der Umstand zu Hilfe kam, daß er den Vorteil vor seinem Vorgänger hatte, sich der transsibirischen Bahn bedienen zu können. Die Reiseroute Jager-Schmidts umfaßt folgende Stationen: Paris, Moskau, Wladivostok, Tsuruga (Japan), Yokohama, Vancouver, Montreal, Newyork, Cherbourg, Paris. Im Verlaufe seines Weltbummels hat der Pariser Rekordreisende im ganzen nur vier Nächte unter dem Dache eines stationären Gebäudes geschlafen: in Yokohama, Vancouver, Montreal und Newyork. Den längsten Aufenthalt an einem Platz nahm er in Yokohama, wo er um 8 Uhr abends ankam und am nächsten Morgen um 9 Uhr per Schiff weiterfuhr. An Kosten hat er 4800 Mark verausgabt. Mit einem verhältnismäßig hohen Posten figurieren in dem Reisebudget die Trinkgelder, die 400 Mark beanspruchen. Das reichlichste Trinkgeld erhielt ein Bootsführer in Tsuruga, der den Reisenden vor den anderen Passagieren über einen Fluß setzte. Das kleinste verdiente sich der Zeitungsträger, der ihm das Blatt mit der Meldung vom Ausbruch des Streiks in Liverpool überbrachte, eine Meldung, die Herrn Jager-Schmidt bestimmte, nicht, wie er ursprünglich beabsichtigte, über London zurückzukehren, sondern auf einem nach Cherbourg bestimmten Dampfer die Rückreise anzutreten.

— Die Ludwigsbaude im Fergebirge, ein Mittelpunkt des Winterports, ist abgebrannt.

— In Königsberg i. Pr. wurden zwei Brillantendiebe verhaftet, die einer Artifizin Juwelen im Wert von 30 000 Mark gestohlen hatten.

— Bei einem Bahnbau in der Nähe von St. Moritz wurden durch Einsturz einer Brücke 17 Arbeiter getötet, 15 schwer verletzt.

— In Nürnberg erdrosselte der Eisendreher Kern seine Geliebte, die Wäscherin Birkmüller.

Vermischtes.

Der Hauptmann von Köpenick ist neulich von einem deutschen Journalisten in einem Varietés in der Stadt Luxemburg gesehen worden. Auf der Bühne arbeitete ein Verwandlungsmimiker. Er stellte bekannte Persönlichkeiten mittels mehr oder weniger gut gemachter Perücken und falscher Härte dar: Fallières, Zola, Clemenceau, den Kaiser von Japan usw. Gerade war unter den Klängen des „God save the King“ Eduard VII. von England erschienen, als auf der Tafel, die vorsichtshalber immer im voraus den Namen der nächstfolgenden Persönlichkeit verblüdete, die Worte zu lesen waren: „Le capitaine de Köpenick“. Im Nu stand alles von den Stühlen auf und sah mit gerechten Hälften nach einer bestimmten Stelle im Saal. Und da sah er wahrhaftig in Fleisch und Bein der Schuster Voigt. Und während sein Konterfei auf der Bühne erschien und salutierte, stand er auf und nahm, den Zeigefinger lässig an die rechte Schläfe gehoben, mit Würde die Subjunktiv der allgemeinen Neugier entgegen. Der Herr von Köpenick ist in einer Vorstadt von Luxemburg untergetaucht. Er lebt da als ruhiger steuerzahlender Bürger, hat ein Weib genommen, eine behäbige Beamtenwitwe, trinkt seinen Schoppen wie jedermann und hat sich also allmählich wieder in die Gesellschaft eingeschaltet, die ihn aus ihrem Schoße gestoßen hatte.

Der Pabst in Zinnowitz. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Einen köstlichen unfehlwilligen Witz, der es wohl verdient, der breiteren Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden, leistete sich kürzlich die Zinnowitzer Kurliste. Nahm da ein fälschlicher Offizier, dem Adelsgeschlecht der Pabst von Ohain angehörig, dort seinen Ferienaufenthalt. Der Redakteur der Kurliste, der den etwas eigenartigen Namen anscheinend nie gehört hatte, wußte nun offenbar damit nicht recht etwas anzufangen und hielt vermullich das Wort „Pabst“ für die Standesbezeichnung. Denn was steht in der Zinnowitzer Kurliste vom 16. August d. J. unter den Namen der angekommenen Fremden zu lesen? Man höre und staune: Wolf von Ohain, Pabst, mit Familie und Bedienung!!

Ein Zählbeiger. Wir lesen in der „K. Ztg.“: Bei der herrschenden, großen Dürre sind viele Gewässer ausgetrocknet, die sonst auch in warmen Sommerzeiten nie gänzlich wasserleer werden. Viele Wassertiere sind infolgedessen zu Grunde gegangen. In Waldbächen haben wir in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, die Zählbeigkeit von Sechsen zu bewundern. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß namentlich junge Sechse oft sehr weit in Waldbächen hinaufsteigen. In Zeiten der Trockenheit versteinen nicht selten auf weite Strecken solche Wasserleer. Dann bleibt aber noch viele Wochen lang Wasser in den Bachbetten stehen, und hier zieht sich dann recht viel Wassertierleben zusammen. Dort stehen dann auch die Sechse, die in ihrer Umgebung genügend Nahrung finden. In diesem Sommer sind aber solche Rumpel in Bachbetten trocken geworden. In den schmutzigen Pfützen hielten sich aber tagelang handlange Sechse am Leben. Oft war so wenig Wasser vorhanden, daß an ein Schwimmen gar nicht zu denken war. Selbst der feuchte Schlamm genügte diesen Fischen zur Erhaltung ihres Daseins. Jeder Regenguß erlöste dann die Tiere aus ihrer großen Lebensgefahr. Es ist bekannt, daß der Secht den Stachel wegen seiner Stacheln nicht leicht angreift. Großer Hunger zwingt ihn aber bisweilen doch dazu. Daß er Grund hat, den Stachel zu fürchten, lehrte uns ein 20 Zentimeter langer Secht, der einen Stachel im Maul hatte. Beide Fische waren tot. Der Stachel hatte, als der Secht ihn fakte, seine Stacheln gespreizt. Sie waren dem Raubfische in die Kiemen gefahren, so daß er weder den kleinen Fisch fressen noch ihn von sich geben konnte.

Die Hausfrauenmarschallise. Kürzlich wurde gemeldet, daß die tapferen Frauen in Maubenge, Villed, Tourcoing und anderen Städten im Norden Frankreichs mit den Händlern auf dem Markte, die teure Preise verlangten, schrecklich ins Gericht gingen. Eier wurden zererschlagen, die Milch in Strömen ausgegossen, die Butter den Händlern auf den Kopf gestülpt. Jetzt wird mitgeteilt, daß die Amazonen ihr Nachwerk unter den Klängen der folgenden Hausfrauenmarschallise vollendeten:

„Auf, Mütter der Familie,
Auf, reichet euch die Hand,
Dem Händler Trotz zu bieten,
Der Glend bringt ins Land.
Und wenn wir siegen werden,
Zeig' jede ihrem Mann,
Was eine tapfere Hausfrau
Für ihre Kleinen kann.
Auf, morgen an dem Markte
Ercheint im Händlerkreis,
Um Einspruch zu erheben
Wider den Butterpreis.
Das Leben ist heut teuer
Und alles, was man hat,
Wird unerforschlich teuer,
Drum wollen wir Rabatt.
Auf denn, ihr Herrn vom Handel,
Für Volk und Menschlichkeit
Verringert eure Preise,
Dann handelt ihr gerecht.“

Friedliche Geschäfte. Ein sehr merkwürdiger technischer Versuch wird jetzt beim Bau des Panama-Kanals gemacht. Es erab sich nämlich die Notwendigkeit, die Felsen in der Wasserseide von Culebra zu verstärken, da das Gestein vollständig zerklüftet war und von den Wassermassen zerstört worden wäre. Die Ingenieure beschloßen deshalb, die Felsenwände mit einer starken Zementschlämme widerstandsfähig zu machen. Die Schwierigkeit bestand nur darin, wie der Versuch ausgeführt werden solle. Nach etlichen vergeblichen Versuchen wußten sich die amerikanischen Ingenieure aber Rat. Sie stellten eigenartige Kanonen her, die den Zement gegen die Felsenwände schleudern. Diese festsamen Geschütze bestehen aus einer großen Kelle, die durch Aufdruck nach vorn geschleudert wird. Auf dieser Kelle befinden sich alle notwendigen Bestandteile, Zement, Sand und Wasser. Der Drei wird mit solcher Gewalt auf den Felsen geworfen, daß er festklebt und bald verhärtet. Diese Schleudermaschinen bewegen in einem Tag 200 Gebirgskübel Felsenwand mit einer einen Zoll dicken Schicht Zement. Zur Bedienung einer Maschine sind fünf Leute erforderlich.

Das Land der Langlebigen. Belgien hat, wie es scheint, den Vorzug, das Land der Langlebigkeit zu sein, jedenfalls haben in der letzten Zeit eine ganze Reihe von alten Leuten ihren hundertsten Geburtstag feiern können. Am letzten Montag wurden in der Gemeinde Goudeng-Nimeriez (Genegau) gleichzeitig 1 diamantene und 3 goldene Hochzeiten festlich begangen. Die Jubilare sind zwei rüstige Achtziger, die übrigen haben die 70 stark überschritten, sie zählen zusammen 613 Jahre. Der Gemeinderat hat ihnen zu Ehren ein Festmahl gegeben und jeden der Alten mit einem Reihstuhlfest beschenkt. Von der königlichen Familie erhielten sie ein Geldgeschenk. Die Gemeinde Vaseles aber hat den Ehrgeiz, Goudeng-Nimeriez noch zu übertrumpfen, denn sie vermag gleich mit 8 Paaren aufzutreten, die seit über 50 Jahren in ehelicher Gemeinschaft zusammen leben. Auch hier werden die Jubilare Gegenstand besonderer Ehrungen sein.

Recklinghausen, 30. August. Der Bergmann Mattkowitz lockte den Arzt Feldmann in seine Wohnung, unter dem Vorwande, sein Kind sei krank. Als der Arzt eingetreten war, schlug ihm der Bergmann mit einer Eisenstange über den Kopf und warf ihn die Treppe hinunter. Der Arzt war schwer verletzt. Mattkowitz hat die Tat aus Wut darüber verübt, daß der Arzt ihn, der wegen angeblicher Krankheit feierte, wieder gesund schrieb. Der Täter wurde verhaftet. Als Opfer eines schändlichen Verbrechens wurde bei Brücken, Kreis Sangerhausen, eine junge Landwirtin aus Giechstedt sterbend aufgefunden. Die Hände waren mit Strifen verknüpft, im Mund hatte sie einen Papiernebel. Der Verbrecher ist noch nicht ermittelt.

Telegramme der Stolper Post.

Insterburg, 31. August. (Wolffs Bureau.) Heute früh ist der Lehrer Otto Czwalina aus Gnauhen im Kreise Stalupönen, der am 23. Dezbr. v. Jrs. seine Geliebte, ein Dienstmädchen, erschossen hatte, hingerichtet worden.

Berlin, 31. August. (Wolffs Bureau.) Die Marokko-Versammlung nahm eine Resolution an welche verlangt, Deutschland solle von Frankreich die Rückkehr auf den Boden der Algeirasakte fordern oder sich gleiche Rechte in West-Marokko sichern, wie sie Frankreich in irgend einem anderen Teile des Landes beanspruche. Die Redner betonten, man wolle die Regierung nicht in einen Krieg ziehen, aber das friedfertige Deutschland werde nötigenfalls wie ein Mann die Ehre und die Interessen Deutschlands verteidigen.

Paris, 31. August. (Wolffs Bureau.) Botschafter Cambon ist gestern abend nach Berlin abgereist.

Paris, 31. August. (Wolffs Bureau.) Vor seiner Abreise nach Berlin besuchte Cambon den Minister-Präsidenten, der am Nachmittag auch mehrere Minister, darunter auch den Minister des Aeußeren, empfing.

Paris, 31. August. (Wolffs Bureau.) Die infolge der teuren Lebensmittelpreise vorgetommenen Ruhestörungen nehmen einen immer gewalttätigeren Charakter an. In mehreren Orten wurden Läden geplündert. Ein Intenpräpekt und zwei Polizisten wurden verletzt.

Preisverhältnisse des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 30. August wurde für inländisches Getreide in Mark per Tonne gezahlt:
Anklam: Weizen 196—, Roggen 165—, Gerste 170—
Safer 170—
Stettin: Weizen 194—199, Roggen 166—170, Safer 165—170.
Danzig: Weizen 192—204, Roggen 167—168, Gerste 172—186, Safer 163—170.
Berlin: Weizen 204—205, Roggen 175—176, Gerste Safer 180—183

Berliner Börsenbericht vom 30. August

Fondsbörse. Die Enttäuschung über das neuerliche Absinken Newyorks bildete den Hauptstimmungsgrund der heutigen Börse. Besonders in Canada war das Angebot beträchtlich, so daß der Kurs 3 pCt. zurückging. Am Montanmarkt waren die Umsätze bei teilweise schwächerem Kurse erheblich, besonders in Phoeniz. Einbuße erlitten Rheinisch-Westfälischer und Luxemburger eher etwas schwächer. Warschau-Wiener und Senti prozentweise niedriger. Banken behauptet.

Produktenbörse. Während Weizen schwach lag, zog Roggen weiter an. Weizen 203—205, Oktober 209.25—208.75, Dezember 210.75—210.50, Roggen 175—176, Mai 190 bis 189.50, September 178.75—179, Dezember 183.25—183.75, Safer, märk., mehl., pomm., pol., schles., fein 187—194, do., mittel 183—186 do. gering 179—182.

Fahren Sie SUPERIOR-RAD

musterhaft in Bau u. Ausstattung, größte Stabilität, vorteilhafteste Preislage!

fordern Sie illustrierte Preisliste auch über Nähmaschinen, Haushaltungsgegenstände, Waagen, Uhren, Musikwaren, sowie sonstige Radfahrer-Bedarfsartikel gratis u. franko

HANS HARTMANN A.G. EISENACH 12.
GRÖSSTES FAHRRADHAUS MITTEL- u. SÜDDEUTSCHLANDS.

Kirchliche Anzeigen.
Synagogen-Gottesdienste:
Freitag, den 1. September, abends 6 1/2 Uhr.
Sonntag, den 2. September, morg. 8 1/2 Uhr.

Zwangsvorsteigerung.
Am Sonntag, den 2. September d. Js., vormittags 11 Uhr werde ich Sandberg 1 10 Sack Mehl u. ca. 12 Mtr. Alobenholz öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
St o A p, den 30. August 1911.
Hasonoy, Gerichtsvollzieher.

Krieger Militär
Verein Stolp.
 Zwecks Beteiligung an der
 volkstümlichen Sedanfeier
 tritt der Verein **Sonntag,**
 den **3. Septbr.,** nachm.
 2 Uhr im Hotel Klein an.
 Der Vorstand.
 Zoeller, St. a. D.

Stolzescher
Stenographen-Verein
 Sonntag, den **3. 9. 11.**
Stiftungsfest.
 Kreuzerflug nach
 Schmollin
 ab Sternbrauerei 6⁰⁰ früh.
 Anmeldungen bis spätestens
 Donnerstag, d. 31. 8. 11. abd.

Am **Dienstag, den 12.**
September, abends 8^{1/2}
 Uhr beginnt im Gymnasium
 unten links ein
Unterrichtskursus
 für **Stenographie**
 nach dem deutschen Einigungs-
 system **Stolze-Schrey.**
 Meldungen von Damen
 und Herren werden in fol-
 genden Handlungen und von
 dem Unterzeichneten entgegen-
 genommen:
 F. Hildebrandts Buchhandlg.,
 Otto Klee, Zigarrenhdlg.,
 C. Schrader, Buchhdlg.,
 Emil Wolsdorff, Zigarrenhdlg.
 Das Honorar beträgt einschl.
 Lehrmittel 9,00 Mk.

Stolzescher
Stenographen-Verein
 Paul Rahn, Vorsitzender.
 Sprungfähige und jüngere
Herdbuchbullen
 in besonders guter Qualität
 verkauft
Königl. Gutsverwaltung
Wilhelmshof
 bei Schmollin i. Pom.
 Elegantes
Bonnyfuhrwerk
 wegen Platzmangel billig
 verkäuflich.
 Petrifstr., 9.

Einige
Schrebergärten
 i. j. gew. Gr. m. gutem Boden
 u. Strauchobst z. 1. März 1912
 z. verm. Anpflanzung im
 Herbst kostl. gestattet.
 Anfragen zu richten an
E. Holtz, Amtsstr. 15 I.

Tüchtige
Ofenseher
 verlangt sofort
R. Seidel, Töpfermeister,
 Stolp.

Erdarbeiter
 stellt noch ein
Papenfuss, Maurermeister,
 Suche zum 1. Okt. eine
 einfache

Wirtin,
 die gut kocht und den Haus-
 halt versehen kann, auch durch
 Vermittlung. Meldungen
 auch in Schmollin.
Steifensand,
Ruhnhof b. Gambin.]

Buchhalterin
 wird von sofort gesucht.
 Offerten unter Nr. **6, 25**
 an die Expedition dieser Zei-
 tung erbeten.

Frauen
 zum Austragen der Zeitung
 sofort gesucht.
Expedition
 der „Stolper Post“.
 Suche zum 1. Oktober ein
2. Küchenmädchen
 auch durch Mietsfrau. Kein
 Melken.
Frau von Boehn,
 St. Budow bei Granzin.

Hochfeinen neuen
Norm.
Fetthering
 5 Stück 20 Pfg.
 in ganzen Tonnen billigt
 empfiehlt
August Ruffmann.

Gutkochende
Frühkartoffeln
 (Kaiserkrone)
 zu haben.
Otto Homburg,
 Hospitalstraße 16.
 Feitige Arbeitswagen,
 „ Arbeitswagenräder,
 „ bearbeitete Felgen
 hat abzugeben
 Ostdeutsche Fabrizngfabrik
Franz Nitzschke.

Ideale Büste
 schöne volle Körper-
 form durch
Nährpulver
„Grazinol“
 Durchaus unschäd-
 lich, in kurzer Zeit geradezu
 überraschender Erfolg; ärztlich
 empfohlen. Garantieschein.
 Machen Sie einen Versuch,
 es wird Ihnen nicht leid tun.
 Kart. Mk. 2,-, 3 Kart. zur
 Kur erf. 5 Mk. Porto extra;
 diskreter Versand Apotheker
R. Möller, Berlin G. 77,
 Frankf. Allee 136.


 Stelle täglich sehr gute
Gänse
 in Klein- bei Gastwirt
Czirr preiswert zum Ver-
 kauf.
Otto Groth
 Schlawerstr. 25.

In Anbetracht der Zeitverhältnisse und
 der hohen Futtermittelpreise tritt vom 1. Sep-
 tember eine Erhöhung des Milchpreises auf
16 Pfennig pro Liter Vollmilch ein.
Molkerei-Genossenschaft E. G. m. b. H.
 zu Stolp.

Wallhaus-Garten
 Morgen, Freitag, den 1. September
Gr. Extra-Konzert
 ausgeführt von der **I. Pommerschen Schützenkapelle**
 in Uniform,
 unter pers. Leitung des Herrn Musikdirektors **Emil Wislaff.**
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg.

Brockensammlung.
 Annahme von Sachen **Freitag, d. 1. September,**
 vormittags von **9^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr.** Der erste Ver-
 kaufstag findet **Mittwoch, den 6. September** statt.
Holz, ntormauerstr. 5.

Total-Ausverkauf.
 Da mein Laden bis Mitte September geräumt
 sein muß, verkaufe ich sämtliche Waren wie:
Sofa, Spiegel, Stühle, Teppiche
Borleger, Gardinenstangen,
Gardinen, Stores, Rouleaus,
Portieren usw.
 zu sehr billigen Preisen.
F. Rauh, Langestr. 43.

Stolp, Schützenhaus
Mittwoch, den 6. September 1911, abends 8^{1/2} Uhr
 Uraufführung!
„D. Stolpe, dich beseh'n wir gleich“
 Stolper Revue in 6 Bildern.
Text von Siegfried Seelig, Stolp.
 Musik nach bel. Melodien von Siegfried Seelig.
 Bild 1: „Kaisertag und 600 Jahrfeier in Stolp“.
 Bild 2: „Kometenfurcht in Stolp“.
 Bild 3: „Ringkampfkonzurrenz in Stolp“.
 Bild 4: „Stolpmünder Strandleben“.
 Bild 5: „Trauer der Schusterjungen um das verlorene
 Windelbahnfest“.
 Bild 6: „Stolper Allerlei“.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf (Musik-
 handlung **Felix Albrecht u. Leonhard Mumm**)
 Kirchplatz- und Mittelstraßen-Gde): Loge 1,00, Saal (nume-
 riert) 0,60, Saal (unnummeriert) 0,50 Mk. — An
Abendkasse: Loge 1,25, Saal (nummeriert) 0,75,
 (unnummeriert) 0,60, Galerie (nummeriert) 0,30,
 (unnummeriert) 0,20, Stehplatz 0,30 Mk.

Vorsicht Landwirte!
 bei Bezug von Kalkmergel.
 Bei dem Ankauf von Kalkmergel ist
 nächst einem angemessenen hohen Gehalt an
 kohlenstoffreichem Kalk
das Hauptgewicht auf den Feinheitsgrad
 zu legen. Wie sehr der Feinheitsgrad der
 Kalkmergel deren Düngewirkung günstig be-
 einflusst, haben wissenschaftliche Versuche und
 Erntefeststellungen der letzten Jahre unzweifel-
 haft dargetan.
 us: deshalb keinen aus Kalkstein oder
 feinigem Rohkalkmergel hergestellten
Mergel mit grober Mahlung
 gleichgültig ob dieser mit Jura-Kalkmergel
 bezeichnet wird oder einer anderen geologischen
 Formation angehört, welcher bei seiner man-
 gelhaften Verteilung im Boden nicht die volle
 Düngewirkung äußern kann.
 Kauft vielmehr gedarrte **Wienfalte**
 u. **Alfer-Kalkmergel** von den Werken
Gartsch, Krs. Karthaus, Saagorsch Wpr.
Seelesen Ostpr., Bonin, Roschütz und
Neustettin i. Pomm.
 welche infolge ihrer Entstehungsweise und
 vollendet durchgeführter Mahlung mittels
 Schlagmühlen von natürlicher, staubfeiner Be-
 schaffenheit, daher den lösenden Kräften im
 Boden leicht zugänglich und von höchster
 Wirksamkeit sind.
Kalk muß die Grundlage jeder
rationellen Düngung sein,
 um so mehr ist es notwendig, nur Angebote
 wirklich leistungsfähiger und deshalb preis-
 würdiger Kalkmergel zu berücksichtigen.
Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,
 als Gesellschaft mit beschränkter Haftung
 von Landwirten gegründet.

F. W. FEIGES
BUCHDRUCKEREI
 STOLP I. POM.
 FERNSPRECHER NO. 18 WOLLWEBERSTRASSE NO. 5

Geschäfts- Zirkulare	Hochzeits- Drucksachen
Preislisten	Trauer-Anzeigen
Prospekte	Programme
Rechnungen	Visitenkarten
Wechsel- Formulare	Buchumschlag- Titel
Empfehlungs- Karten	Briefbogen u. Umschläge
Verlobungs- Anzeigen	Plakate usw. usw.

Verlag der „Stolper Post“

DRUCKARBEITEN
 JEDER ART FÜR BEHÖRDEN, PRIVAT- UND
 GESCHÄFTSBEDARF
 WERDEN ELEGANT UND BILLIG ANGEFERTIGT

Habe täglich
 gute
Futterschweine und Ferkel
 billig zu verkaufen.
 Da Hausierhandel verboten, bitte um Bestellungen.
C. Granzow, Hospitalstr. 1
 Habe täglich recht starke hochprima
pommersche Gänse
 sowie alle andere Sorten hochprima
 billig zu verkaufen. Da der Hausier-
 handel verboten ist bitte ich um
 Bestellungen.
C. Granzow,